

Pfr. Ernst-Eduard Lambeck
Heidsiekstraße 18
33607 Bielefeld

**Predigt über Epheserbrief 5, 15-20 am 16.10.2022 (18. So n. Trinitatis)
in der Ev. Ref. Süsterkirche in Bielefeld**

Textlesung Epheserbrief 5, 15-20:s

15So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, 16und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. 17Darum werdet nicht unverständlich, sondern versteht, was der Wille des Herrn ist. 18Und sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen. 19Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen 20und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

der Text scheint mit seinem Thema in die Zeit zu passen. Denn wir sind zunehmend herausgefordert, einschneidende Entscheidung zu treffen, die uns persönlich und das gesellschaftliche Zusammenleben betreffen. Dass die Entscheidungen nicht einfach zu treffen sind, spüren wir allenthalben und sehen dies in den Debatten im Bundestag, in den Polittalks oder den Demonstrationen. Die Themen sind vielfältig, aber zunehmend geht es um viel mehr als um eine isolierte Einzelentscheidung. Wie wir uns entscheiden, es hat Folgen, oftmals langfristig.

Was leitet uns dann in den Themenfeldern: unsere Alltagserfahrung, unser Wertegerüst, eine mögliche pragmatische Haltung, schnell und geschmeidig voranzukommen oder geht es um anstehende strategische Entscheidungen, bei denen die Folgen langfristig im Blick zu behalten sind?

Wir werden derzeit immer häufiger, so zumindest mein Eindruck, in Situationen gestellt, in denen sich die ethische Frage stellt, wie kann ich mich verantwortlich in der einen oder anderen Frage verhalten, sodass ich eine Balance finde zwischen den persönlichen Bedürfnissen, den gesellschaftlichen Anforderungen und dem grundsätzlichen Willen Gottes für das Leben?

Und so stellt auch der Predigttext hier die Frage nach der Grundorientierung, was heißt es als Christen in dieser komplexen Welt zu leben? Wie können wir als Kinder des Lichts bestehen (Eph. 5, 8) und Vorbild sein (Eph. 5, 9)? Und umgekehrt gefragt: Geht das überhaupt? Und: Wie könnte es funktionieren?

Die Fragen, die uns allerorts betreffen, sind zumindest derzeitig haarig:

Wie stehe ich beispielsweise zu den Waffenlieferungen an die Ukraine? Nehme ich nun die Haltung des Völkerrechts ein, dass ein überfallener Staat sich auch mit Waffen verteidigen darf und wir als Bundesrepublik Deutschland ihn darin tatkräftig unterstützen oder nehme ich bewusst dagegen eine pazifistische Position im Sinne Jesu ein, um die Chancen zum Frieden auf anderer Weise zu mehren. Manche Politiker lösen das Dilemma gleich auf und sprechen dann von einer wehrhaften Demokratie und wollen schneller als möglich schwere Waffen ins Kriegsgebiet schicken. Die schrillen Stimmen einer Frau Strack-Zimmermann oder eines Anton Hofreiter gellen uns allen noch in den Ohren. Aber wo sind dann – zurückgefragt - womöglich die Grenzen überschritten, sodass wir als Bundesrepublik Deutschland zur Kriegspartei werden und damit einen Dritten Weltkrieg mit heraufschwören?

Ein anderes Thema: Was bedeutet es, Gerechtigkeit und Ausgleich zu praktizieren angesichts der immens steigenden Energiekosten?

Haben individuell alle Haushalte gleichmäßig die Lasten zu schulden auch im Wissen darum, dass einerseits die Konzerne die eigenen Taschen voll machen oder sich zumindest rückblickend ganz schön bereichert haben, und andererseits es Menschen gibt, die unter prekären Verhältnissen leben und nun unter der finanziellen Last der immensen Energiekosten leiden und drohen obdachlos zu werden, weil sie die Heizkosten schlicht nicht mehr bezahlen können. Wie können wir einen Lastenausgleich gestalten zwischen den Privathaushalten und einer Industrie, die gleichfalls immens von den Energiekosten belastet ist und Betriebe im Einzelfall sich fragen müssen, ob es sinnvoll ist, unter diesen Umständen weiter zu produzieren. Das betrifft nicht nur Ziegeleien, sondern auch Bäcker, Molkereien u.v.a. Wie gestalten wir also einen Lastenausgleich, ohne die Ärmsten der Armen und gleichzeitig ohne die Volkswirtschaft zu gefährden?

Noch ein anderes Thema: Uns tritt zunehmend ins Bewusstsein, dass wir als Gesellschaft die Erde mit ihren Ressourcen ausplündern und wir mit unserer Lebensweise der Konsumgesellschaft über unsere Verhältnisse leben. Die Menschheit verbraucht "1,74 Erden" pro Jahr. Der sog. weltweite Erdüberlastungstag war in diesem Jahr am 29. Juli. Das ist der Kipp-Tag, an dem der Verbrauch höher wird als die nachwachsenden Ressourcen der Erde. Ich darf Ihnen verraten: Hierzulande war der nationale Erdüberlastungstag bereits Anfang Mai erreicht, laut Analyse des Global Footprint Networks. Was heißt diese Analyse

für unseren persönlichen Verbrauch und Konsum? Wären wir bereit, unseren Verbrauch einzuschränken und schöpfungsbewusster und nachhaltiger zu leben?

Viele weitere Fragen stellen sich auch zur Corona Pandemie, zur Klimakatastrophe, zur weltweiten Finanzkrise und so weiter.

Vielleicht wird es uns schon zu schwer, angesichts der vielen Krisen, die sich zu überlagern drohen.

Vielleicht ist es in dieser Situation gut, sich neu zu besinnen, was die ethische Grundausrichtung von uns Christen ist. Welches Orientierungswissen bietet uns die Bibel an und hier speziell durch unseren Predigttext?

Ich darf Ihnen verraten, dass ich erst einmal entsetzt war, was uns hier der Predigttext zumutet:

Ich verkürze einmal und fasse den Predigttext zusammen: „Kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse. ...sauft euch nicht voll Wein, ... lasst euch vom Geist erfüllen. ... singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen ... sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles.“

Dass die Tage anspruchsvoll sind, da können wir leicht mit. Wir erleben es tagtäglich. Aber warum um Gotteswillen nun kein Wein mehr trinken und das gute Leben nicht mehr kosten? Braucht es diese moralische Zuspitzung, dieses und jenes nicht mehr zu tun? Würden wir so die Welt und uns retten? Wohl kaum!

Und doch steckt in dem Text Bedenkenswertes, kleine Happen zum Mitnehmen für unseren persönlichen Alltag.

Voran steht die Aufforderung: Versteht, was der Wille des Herrn ist. (Eph. 5, 17) Wenn das so einfach wäre in unserer komplexen Welt?

Ich verstehe es so, dass es um die Grundorientierung geht, zu fragen, was das Leben fördert und wie wir auf grundsätzliche Weise dem Willen Gottes für diese Erde entsprechen können.

Hier stellen sich sofort die Fragen nach dem Großen und Ganzen der christlichen Ethik ein, die - wie kann es anderes sein - einen wesentlichen Bezug zum Doppelgebot der Liebe hat, wie es die heutige Schriftlesung deutlich macht. Das Gebot der Nächstenliebe ist dabei eine wichtige Brücke zwischen dem Alten und dem Neuen Testament. Im Neuen Testament wird das alttestamentliche Liebesgebot (Lev 19,18) vielfach zitiert und findet hier seinen gewichtigen Platz. Das Doppelgebot erinnert an unterschiedliche Dimensionen der Ethik: Der Bezug zu dem eigenen Leben - „wie dich selbst“, aber auch die soziale Dimension – „deinen Nächsten lieben“, dann über allem gestellt die uns geschenkte Gottesbeziehung – „deinen Gott lieben“ und zuletzt nicht zu vergessen – und das ist uns oft nicht vor Augen - das

Weltverhältnis, denn ich stehe nicht im luftleeren Raum, sondern ich bin ein Mitgeschöpf und bin dabei eingezeichnet in den großen Schöpfungsraum, den Gott uns schenkt. Das Doppelgebot der Liebe erinnert damit, dass die Liebe die bestimmende Kraft sein darf, um Verantwortung in unserer Welt zu übernehmen und um das Leben in seiner Fülle zu mehren.

Unser heutiger Predigttext ist darum eher im kleineren Format zu denken, ist allerdings in den größeren Bezug eingezeichnet, und antwortet auf die Frage des Epheserbriefes, was es heißt, als „Kinder des Lichts“ zu leben und Vorbild zu sein. (Eph. 5, 8-9)

Welche Gedankenanstöße hat nun unser Predigttext bereit, verantwortlich in einer komplexen Welt zu leben?

Es geht zum einen um den rechten Zeitbezug! „So seht nun sorgfältig darauf, wie ihr euer Leben führt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und kauft die Zeit aus, denn die Tage sind böse.“ (Eph. 5, 15)

Es geht also nicht um ewig richtige Wahrheiten und Lebenseinstellungen, sondern um eine situative Ethik¹, die sich der besonderen Zeit, in der wir stehen, bewusst ist. Es ist keine Zeit, die schon aus der Vergangenheit Denkschablonen bereithielte, die es nur anzulegen gelte, und dann würden wir schon wissen, wie man sich richtig verhält. Es ist eher eine Zeit, die mit viel Unsicherheit verbunden ist und die einen persönlich wie als Gesellschaft herausfordert, ein Wagnis einzugehen und bei der nur im Nachhinein vielleicht deutlich ist, ob es so richtig war, sich so zu verhalten.

Ethik hängt mit dem Mut zur Entscheidung zusammen, bei dem man das Risiko eingeht, sich auch falsch zu entscheiden.

Dennoch umgibt uns positiv gedacht eine Zeit, in der sich etwas entwickeln kann, in der wir gemeinsam miteinander über die Dinge nachdenken können, und so Entscheidungen im Diskurs auch reifen können. Wir sind nicht dazu verdammt, nur aus dem Augenblick heraus zu reagieren und zu leben, sondern wir dürfen die Dimension der Zeit miteinbeziehen, um sie für unsere Fragen und für die anstehenden Entscheidungen zu nutzen.

Unser Predigttext spricht allerdings hier von einer bösen Zeit, die uns umgibt. Vielleicht sollten wir nicht vorschnell diese sog. böse Zeit mit den momentanen anspruchsvollen Zeiten in Verbindung bringen. Vielmehr wird hier in einem Zeitemma gedacht, dass wir auf ein neues Äon zusteuern, dass von Gottes heilsamer Weise bestimmt wird. Noch leben wir unter

¹ Diese sprachliche Annäherung übernimmt nicht schon das Konzept der Situationsethik, das Theodor Steinbüchel prägte und später beispielsweise durch Joseph Fletcher und John Arthur Thomas Robinson vertreten wurde. Hier wird nur darauf hingewiesen, dass der soziale Kontext und der Zeitbezug mit zu berücksichtigen ist. Das Doppelgebot der Liebe leitet uns Menschen als Werterahmen an, dem Handeln Gottes zu entsprechen.

den Strukturen des alten Äons, der sog. böse Zeit, bevor der Tag der Vollendung in Christus (Eph. 1,21) anbricht.

Entscheidend ist hier die Blickrichtung. Schauen wir allein auf das Gefährdende oder schauen wir auf das, was uns verheißen ist? Diese Blickrichtung mag uns auch begleiten, wenn wir schwerwiegenden Entscheidungen zu treffen haben. Ist Gott mit dabei in unseren Überlegungen? Kann er vielleicht das Quäntchen Hoffnung beisteuern, sodass wir nicht in der Hoffnungslosigkeit versinken.

Einen zweiten Gedankenanstoß bietet uns der Vers, den ich ursprünglich so unpassend fand. Er kann uns auf das dahinterliegende Größere aufmerksam machen, nämlich dem Geist Gottes im eigenen Leben Raum zu geben, damit er sich entfalten kann und uns Kraft für die kommenden Aufgaben schenkt. „Sauft euch nicht voll Wein, woraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern lasst euch vom Geist erfüllen.“ Auf den Nachsatz kommt es an! Natürlich können wir gepflegt einen guten Tropfen genießen. Aber worauf es ankommt, ist, dass der Geist Gottes seinen Raum bekommt und unter uns seine Kraft entfalten kann. Der Geist Gottes, der die Zeit erfasst und den Möglichkeitsraum durchschreitet. Der Geist Gottes, der zur Solidarität mahnt und die Kraft des vernetzten Lebens entdeckt. Der Geist Gottes, der uns Hoffnung schenkt und die Perspektive weitet. Der Geist Gottes, der uns aus der Kraft der Auferstehung leben lehrt. Der Geist Gottes bringt somit ein Mehr an Leben in unsere Möglichkeiten hinein.

Einen dritten Akzent finde ich in der Haltung der Dankbarkeit: „sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles“ oder zuvor schon: „ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen.“

Der Psalm 103 vermag es, die Lebensmelodie zu verändern: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103, 2)

Es geht darum, nicht vornehmlich auf das zu schauen, was schlecht läuft und worin ich Defizite erkenne, sondern einmal positiv zu überlegen, worin mich Gott bereits beschenkt hat, indem er mich vor Schlimmen bewahrt hat, mir Gutes in meinem Leben erfahren lies, oder auch sich zu vergegenwärtigen, was ich schon alles an Herausforderungen bewältigt habe, als ich in einer schwierigen Situationen steckte. „Dankbarkeit“ kann zur wichtigen Ressource werden, um auch die kommenden Herausforderungen gut zu meistern.

So ist unser Predigttext gar sprechend. Er bietet, Hilfestellungen, wenn wir in der Bredouille stecken, wenn es also heißt, verantwortlich in unserer komplexen Welt zu handeln.

Er gibt drei hilfreiche Anstöße - gewissermaßen - unter der Überschrift, dem Willen des Herrn in der komplexen Welt zu entsprechen:

Drei Gedanken:

1. Dem Geist Gottes in unserem Leben Raum zu geben.
2. Die Zeit als Dimension unseres Lebens wahrzunehmen und darin auszuschöpfen.
3. Und als Letztes, die Dankbarkeit als Kraftquelle für künftige Herausforderungen zu nutzen.

In diese Weise darf unser Predigttext als kleine Anweisung neben dem Doppelgebot der Liebe zu stehen kommen, der die Liebe in unserem Leben mehr will und das Leben in seiner Fülle fördert.

Amen.